

Predigt

zur Eröffnung der Pädagogischen Woche

am 4. Oktober 2004 in St. Gereon, Köln

Veni, sancte spiritus!

I.

Liebe Schwestern und Brüder!

Wer ist der Mensch? Seit es den Menschen gibt, stellt er sich diese Frage. Allein schon diese Frage zeigt etwas typisch Menschliches. Der Mensch ist jemand, der sucht, der fragt, der sich selbst zum Gegenstand seiner Betrachtungen und Überlegungen machen kann.

Eng verbunden mit dieser Frage - Wer bin ich? - sind die ebenso typisch menschlichen Fragen: Woher komme ich und wohin gehe ich? Wie selbstverständlich bekennt mit diesen Fragen der Mensch von sich, dass er unterwegs ist. Wir sehen unser Leben als Weg, der einmal seinen Anfang genommen hat und einmal ein Ende haben wird. Der Homo sapiens ist eben auch zugleich ein Homo viator.

Viele Menschen unserer Tage, Jugendliche und Erwachsene, finden keine Antwort auf diese Frage nach dem Woher und Wohin. Sie empfinden ihr Leben mehr oder weniger als sinnloses Umherirren. Wohlstand und Erfolg, Karriere und familiäres Glück können dies für eine Zeit übertünchen. Doch irgendwann kommt der Punkt, an dem diese Fragen erneut aufbrechen. Irgendwann kommt der Misserfolg, der Schicksalsschlag, die Krankheit. Wozu das alles? Woher komme ich und wohin gehe ich?

Liebe Schwestern und Brüder, wir alle haben als Christen die Berufung, dort, wo wir leben und arbeiten, den Menschen unserer Tage zu bezeugen: "Du kommst aus Gott und kehrst zurück zu ihm. Du bist ganz persönlich und unverwechselbar gerufen von dem, der von sich sagt: *'Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben'*" (Joh 14,6).

Ihnen, liebe Lehrerinnen und Lehrer, kommt hierbei eine ganz besondere Aufgabe und Verantwortung zu. Tagtäglich begegnen Sie jungen Menschen, die dabei sind, ihren eigenen Weg durch dieses Leben und durch diese Welt zu finden. Und Sie begegnen tagtäglich immer wieder den gleichen. Wie kaum andere – abgesehen von den Eltern – haben Sie die Gelegenheit, junge Menschen von "innen" kennen zu lernen.

Wenn junge Menschen sich dadurch auszeichnen, dass sie ihren Weg suchen, dann sind Sie für die Ihnen anvertrauten jungen Menschen so etwas wie "Pfadfinder". Welche Eigenschaften sollte ein guter Pfadfinder haben? Hier möchte ich vor allen Dingen drei nennen.

II.

1. Der Pfadfinder sollte das Ziel gut kennen

Nur wer selbst eine klare Vorstellung vom Ziel hat, kann anderen dieses Ziel zeigen und als erstrebenswert vor Augen halten. Und dieses Ziel, das uns Christus offenbart hat und an das uns die Kirche immer wieder erinnert, dieses Ziel ist nicht in dieser Welt. Es ist die ewige Gemeinschaft mit Gott im Himmel. Haben wir dieses Ziel noch lebendig vor Augen? Oder befinden sich auch unsere Ziele nur in dieser Welt? Vielleicht vernachlässigen auch wir Priester, deutlich auf dieses Ziel hinzuweisen. Vielleicht

wirkt aber immer noch der Vorwurf von Karl Marx nach, die Kirche vertröste die Menschen auf das Jenseits.

Wie dem auch sei, halten wir uns dieses Ziel selbst immer wieder lebendig vor Augen. Wir gehen auf ein Leben zu, das so großartig, so überwältigend, so unbeschreiblich schön ist, dass wir es uns nicht vorstellen können: *"Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben"* (1 Kor 2,9), sagt der Apostel Paulus. Als die hl. Katharina von Siena einmal eine Vision von diesem himmlischen Jerusalem hatte, wollte sie danach überhaupt nicht mehr leben, weil das, was sie geschaut hatte, schöner war als das denkbar Schönste auf Erden.

Unseren jungen Menschen und auch uns selbst werden viele Ziele vorgestellt, die alle ihre Berechtigung haben. Wer wünscht sich beispielsweise nicht einen gesicherten Beruf und ein gutes Einkommen? Doch sind diese Ziele bestenfalls vorläufige Ziele, sie können niemals das Ziel schlechthin ersetzen.

Es ist spannend, jungen Menschen zu helfen, diese Unterscheidung zu treffen. Lehrer sein, egal in welchem Fach, bedeutet daher auch Zeuge für dieses Ziel zu sein. Ich bin davon überzeugt, auch die jungen Menschen unserer Tage warten auf Menschen, die ihnen dieses Ziel zeigen. Denn in ihrem tiefsten Inneren wissen sie, dass der Mensch sich nicht im Konsum und Karriere erschöpft. Daran können wir anknüpfen, wenn wir ihnen bezeugen: "Du bist Kind Gottes, du bist von Gott geliebt, du bist dazu berufen, einmal in die Herrlichkeit Gottes zu gelangen."

Dieses Ziel selbst zu kennen und es zu bezeugen, ist eine erste wichtige Aufgabe eines Pfadfinders. Doch ein Pfadfinder sollte

nicht nur das Ziel kennen, darüber hinaus ist ein zweites wichtig.

2. Der Pfadfinder sollte die Wege zum Ziel kennen

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir uns auch alle ein gemeinsames Ziel machen, so unterscheiden wir uns doch in den Wegen dorthin. Man sagt, es gebe so viele Wege zu Gott wie es Menschen gibt. Und für jeden einzelnen Menschen hat Gott einen bestimmten Weg ausgedacht. Und diesen bestimmten Weg, den Gott für mich persönlich ausgedacht hat, kann nur ich gehen. Auf diesen Weg kann ich keinen anderen für mich schicken. Diesen Weg kann ich nur selbst gehen.

Da gibt es Wege, die sehr steil und steinig sind, dafür aber kurz und direkt ans Ziel führen. Nicht jeder hat die Kraft, diesen Weg zu gehen. Es gibt andere Wege, die sind weniger steinig und steil, dafür aber viel länger. Es gibt Wege, die führen durch einsame Gegenden, in denen nicht jeder zurechtkommt. Dafür gibt es andere Wege, die durch bewegte Straßen führen. Und auch die letztgenannten kann nicht jeder verkraften.

Kurzum: es geht darum, den Weg zu finden, den Gott für mich ganz persönlich ausgedacht hat. Das ist der beste Weg. Er führt zum Ziel und entspricht meinen Kräften. Und es ist auch der, der mir am meisten Freude bereiten wird.

Liebe Schwestern und Brüder, hier nun kommt wiederum Ihre ganz entscheidende Aufgabe in den Blick. Wie bereits oben angedeutet kennt kaum jemand diese jungen Menschen so gut wie Sie als deren Lehrerinnen und Lehrer. Pädagoge zu sein bedeutet mehr als die Vermittlung von Wissen. Es geht darüber hinaus darum, den jungen Menschen zu helfen, ihre Talente zu

entdecken und zu entfalten, ihre Begabungen, die Gott ihnen geschenkt hat, zu nutzen. Und je mehr diese guten Begabungen entfaltet und genutzt werden, umso mehr dienen sie auch der Entfaltung und Ausbreitung des Reiches Gottes.

Wie wichtig ist es, Menschen in allen Bereichen der freien Wirtschaft zu haben, die geprägt sind vom christlichen Menschenbild, die ihre Fähigkeiten nicht auf Kosten, sondern zugunsten der Mitmenschen einsetzen.

Wie wichtig ist es, Politiker zu haben, die nicht nur die Fähigkeit haben, Mehrheiten zu gewinnen, sondern auch christliche Überzeugung zu vertreten.

Wie wichtig ist es, Forscher zu haben, die darum wissen, dass der Mensch nicht alles darf, was er kann, sondern auf die Gebote Gottes verwiesen ist.

Liebe Schwestern und Brüder, Sie als Pädagogen haben die Gelegenheit, den Ihnen anvertrauten jungen Menschen die unterschiedlichsten Wege aufzuzeigen, die alle zum gleichen Ziel führen. Und wenn es Ihnen gelungen ist, wenigstens einigen von ihnen zu helfen, ihren Weg zu finden, dann haben Sie schon Wichtiges und Gutes erreicht.

Pfadfinder wissen nicht nur um die Ziele, sie zeigen auch die Wege auf, die dorthin führen. Schließlich zeichnet einen guten Pfadfinder noch ein drittes aus.

3. Ein Pfadfinder geht selbst auf dem Weg zum Ziel voran

Liebe Schwestern und Brüder, Sie kennen sicher die Redewendung: "Argumente überzeugen, Vorbilder reißen mit". Junge Menschen haben ein feines Gespür dafür, ob wir nur Worte machen oder ob wir uns selbst bemühen, diesen Worten Taten folgen zu lassen.

Es ist doch beispielsweise erstaunlich, dass es dem Papst trotz Alter und Krankheit immer wieder gelingt, gerade auch junge Menschen zu begeistern. Ein wesentlicher Grund dafür ist meines Erachtens folgender: Die Menschen spüren und sehen, dass es diesem Papst um das, was er sagt, ernst ist, dass er sich selbst mit Leib und Leben bemüht, diese Botschaft, die er verkündet, umzusetzen. Sie sehen, dass er die Menschen liebt und sie deshalb in seine Liebe zu Gott hinein nehmen möchte.

Ob es uns gelingt, Menschen Gott als Ziel vor Augen zu stellen und ihnen die Wege dorthin zu weisen, hängt entscheidend auch davon ab, wie ernst wir selbst dieses Ziel im Blick haben und uns bemühen, unseren Weg dorthin zu gehen. Wie gut ist es da, immer wieder einmal inne zu halten und das eigene Gewissen zu erforschen: Wie ernst nehme ich wirklich Jesus Christus als das Ziel meines Lebens? Wie entschieden gehe ich den Weg dorthin? Sind wir nicht manchmal in der Versuchung, bei all unseren Verpflichtungen und Aufgaben das Ziel aus den Augen zu verlieren? Und je mehr wir es aus den Augen verlieren, desto eher machen wir Umwege, treten auf der Stelle oder gehen im Kreis.

Gebet und Gewissenserforschung, die Sakramente, besonders der Eucharistie und der Buße, sind hier Hilfen, jeden Tag aufs Neue das Ziel vor Augen zu haben und kraftvoll und entschlie-

den den Weg dorthin zu gehen. Dann werden wir zu wirklichen Vorbildern, zu Vorbildern, die andere nicht nur überzeugen können, die andere vielleicht sogar mitzureißen vermögen.

III.

Liebe Schwestern und Brüder, der heutige Tagesheilige, der hl. Franz von Assisi, war ein solcher Pfadfinder, der unzähligen anderen den Weg zu Gott gezeigt hat. Er hatte das Ziel Jesus Christus fest ins Auge gefasst. Als er seinen persönlichen Weg dorthin, die totale Armut, entdeckte, handelte er konsequent und verzichtete auf alle Reichtümer, die ihm zustanden. So wurde er selbst zum Vorbild, das unzählige Menschen seit dieser Zeit nicht nur überzeugte, sondern auch buchstäblich mitriss.

Bitten wir den hl. Franziskus, dass er auch Ihnen und mir, uns allen, hilft, für die Menschen, die uns anvertraut sind, echte Pfadfinder zu sein, Pfadfinder, die das Ziel kennen, um die Wege dorthin wissen und sich ehrlichen Herzens bemühen, ihren Weg zu Gott zu gehen.

Amen.

Dr. Dominik Schwaderlapp
Generalvikar